



»Entscheidend ist für mich die Gemeinschaft, die wir im Seniorenkreis haben«, sagt Hannelore Werner.

23.01.2015

Von Eric Söllner

»Bloß hingehen und mich hinsetzen ist zu wenig.«

Hannelore Werner ist Jahrgang 1941. Seit 1948 wohnt sie in Annaberg-Buchholz. Zur EmK Gemeinde am Emilienberg fand sie durch ihren Mann Jürgen. Seine Großelterngeneration hat die Gemeinde mit gegründet. Viele Jahre nahm Hannelore Werner einfach an den Gottesdiensten teil. Heute leitet sie den Seniorenkreis der Gemeinde. Wie es dazu kam und was sie dabei antreibt, erzählt sie in einem Gespräch mit Eric Söllner.

Wie kamen Sie zum Glauben?

Hannelore Werner: Meine Mutter gehörte zur katholischen Kirche. Aber mein Vater war Atheist. So hat der Glaube in unserer Familie keine große Rolle spielen

können. Zwar bin ich getauft und meine Mutter hat auch darauf gesehen, dass ich damals in der lutherischen Kirche konfirmiert worden bin. Ein richtiger Bezug zum Glauben entstand dadurch nicht. Das kam erst durch meinen Mann Jürgen. Der war in der methodistischen Gemeinde aufgewachsen und zuhause und so kam ich auch dazu. Wobei ich lange Zeit im Grunde einfach nur zum Gottesdienst gegangen bin.

Wie kam es, dass sie heute den Seniorenkreis leiten?

Hannelore Werner: Für den Seniorenkreis habe ich mich eigentlich immer zu jung gefühlt. Und dann bin ich doch gefragt worden, ob ich ihn nicht leiten könnte. Das trauen wir dir zu, hieß es. Aber ich muss etwas ausholen. Vor einigen Jahren noch, hieß das ja nicht Seniorenkreis, sondern Frauendienst. Da waren die Frauen der Gemeinde versammelt, die sich gemeinsam um die verschiedensten Aufgaben in der Gemeinde gekümmert haben. Von Besuchen bis zur Gestaltung von Festen und natürlich die Organisation des Kirchenputzes war alles dabei. Nicht zuletzt war auch unser großes Gemeindegrundstück zu pflegen. Den Frauendienst hat stets die Frau des Pastors geleitet. Das war einfach so. Und wir hatten in Annaberg Pastorenfrauen, die in dieser Aufgabe ganz aufgingen und sehr viel Gutes bewirkt haben. Das hat sich schon langsam gewandelt, weil die Frauen im Frauendienst immer älter wurden. Die jüngeren Frauen waren mit Familie und Arbeit genügend eingespannt. Doch den größten Wandel gab es, als wir einfach durch einen Pastorenwechsel keine Pastorenfrau mehr hatten.

Jürgen Werner: Das war ein heilsamer Prozess. Früher war alles in der Gemeinde sehr auf den Pastor und seine Frau konzentriert. Niemand sonst musste sich kümmern. Es war natürlich eine Herausforderung, als unser damaliger Pastor anfang, die Arbeit und die Verantwortung zu verteilen. Aber das hat uns als Gemeinde sehr gut getan. Wir haben nach und nach alles auf viele Schultern verteilt und damit eine breite Basis für die Gemeinde gewonnen.

Hannelore Werner: Zuerst habe ich bei der Pflege des Gemeindegrundstückes mitgeholfen. Da sind wir beide heute noch immer dabei. Als ich mich dann doch in den Seniorenkreis einladen ließ, hat es gar nicht lang gedauert und ich wurde gefragt, ob ich ihn nicht gemeinsam mit einer weiteren Frau leiten könne. Damals wurde da nur die Losung gelesen und eine Frauengeschichte. Da habe ich gedacht, das kann ich auch.

Aber das hat sich verändert ...

Hannelore Werner: Heute haben wir ein vielfältiges Programm. Wir orientieren uns oft am Kirchenjahr mit unseren Themen. Aber auch Diavorträge, Buchvorstellungen, Rätsel und sogar Gymnastik gehören dazu. Ab und zu stelle ich berühmte Persönlichkeiten vor, die aus dem Erzgebirge stammen. Da gibt es immer wieder Grund zum Staunen. Wir treffen uns ja alle 14 Tage. Dadurch gibt es

eine große Vielfalt an Themen. Ich bin froh, dass ich dabei Unterstützung habe zum Beispiel durch den Pastor im Ruhestand, der zu unserem Kreis gehört, oder durch unseren Gemeindepastor und andere.

Was ist für Sie das wichtigste im Seniorenkreis?

Hannelore Werner: Entscheidend ist für mich die Gemeinschaft, die wir im Seniorenkreis haben können. Dass jeder sich dort wohlfühlen und angenommen wissen darf. Für alle ist es wertvoll miteinander Freud und Leid teilen zu können. Mich freut, dass das auch ausstrahlt und Menschen anzieht, die nicht zur Gemeinde gehören.

Foto: privat

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche